

Hochbau an der Landesausstellung; Bauten auf dem Neufeld

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **1 (1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eingang Länggasstrasse

Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern
Phot. Franz Henn, Bern

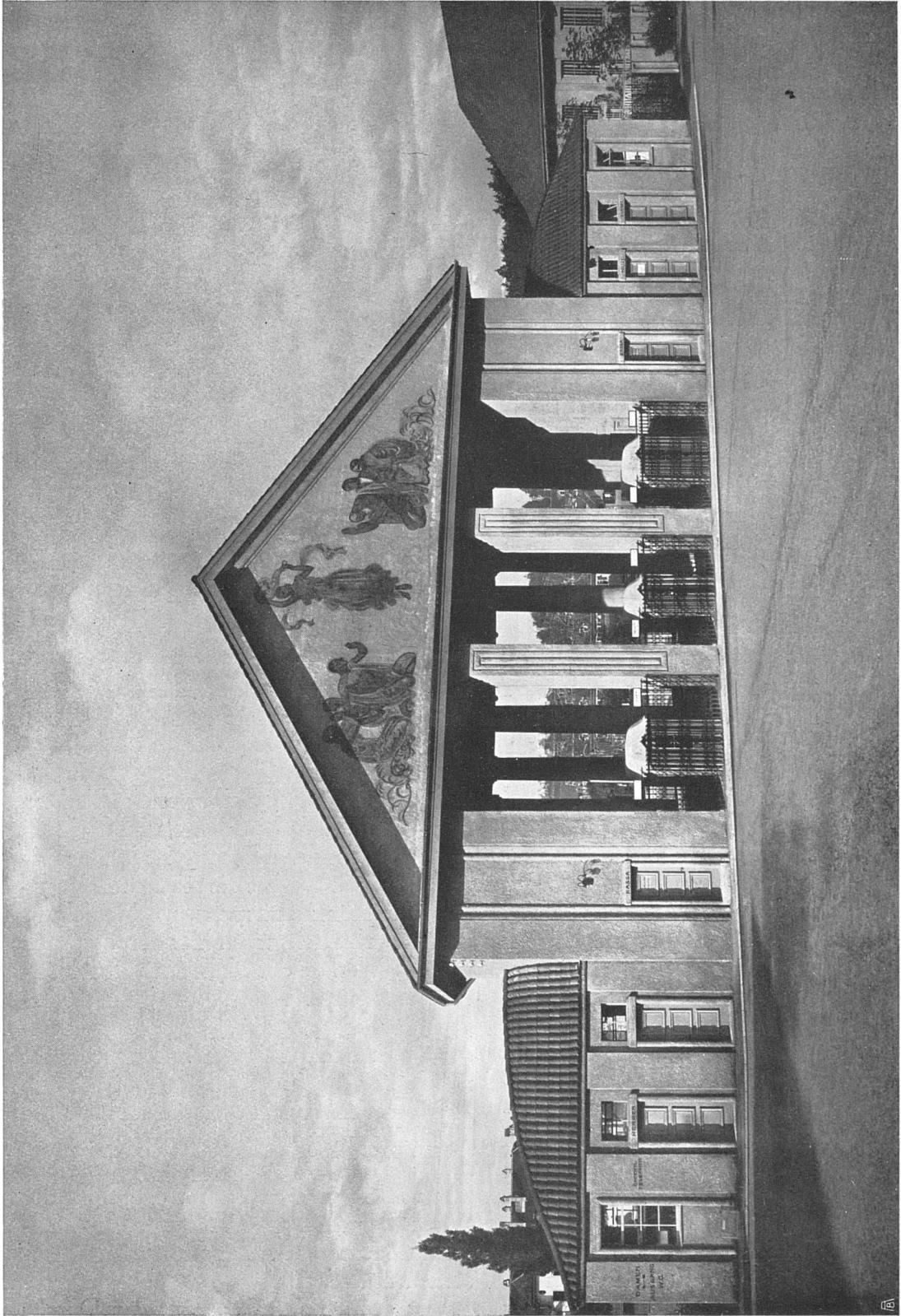
HOCHBAU AN DER LANDESAUSSTELLUNG

von Jakob Bühler

Wie jede Erscheinung die Kräfte und Hemmungen, die bei ihrer Entstehung tätig waren, verrät, so läßt auch das Architekturbild der Landesausstellung in Bern erkennen, wie viel guter Wille, wie viel Rücksichten und Zugeständnisse bei der Anlage und Verteilung des Überbauungsplanes ihren Einfluß auf das schließliche Schaubild der ganzen Veranstaltung ausübten. Mit dem aus wirtschaftlichen, nicht künstlerischen Überlegungen entsprungenen Grundsatz, möglichst viele Architekten auf dem ihnen überwiesenen Baugrund frei schalten zu lassen, war von vornherein auf ein geschlossenes, einheitliches Schaubild der gesamten Ausstellung Verzicht geleistet, und die Erwartung ging nun dahin, daß möglichst viel gute Einzelanlagen geschaffen würden. Künstlerisch hatte der Verteilungsgrundsatz übrigens das Gute,

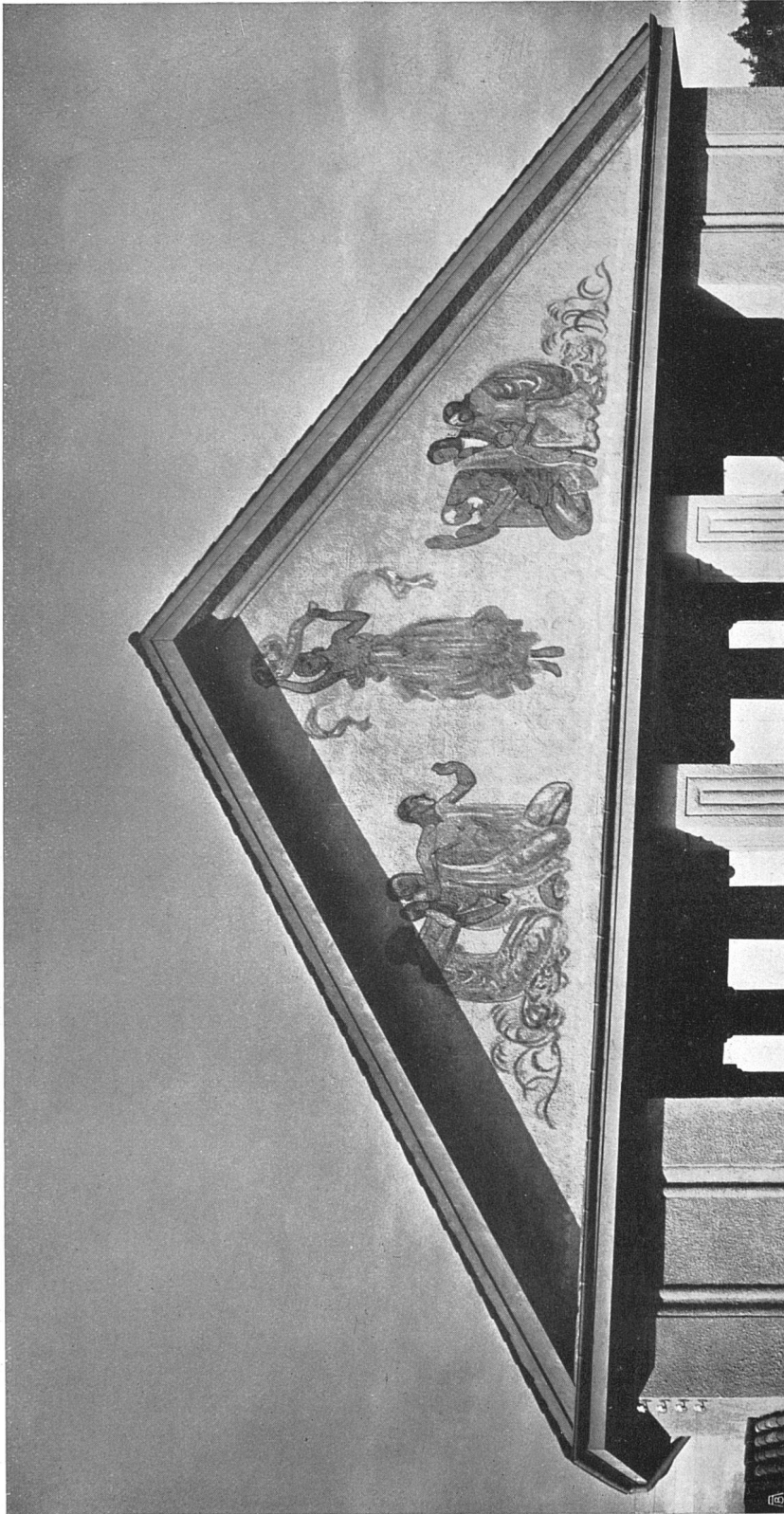
daß er einer ganzen Reihe von Architekten interessante Aufgaben stellte, und für jeden ernstesten bildenden Künstler ist ja die Ausführung eines Werkes die reichste Gelegenheit, sein Können zu mehren, seine Schwächen zu erkennen, wozu hier der Vergleich mit den Werken der Kollegen aufs lebhafteste anspornte. Das Ergebnis zeigt übrigens, daß diese Studiengelegenheit durchaus nicht überflüssig war. Beispiel steht neben Gegenbeispiel. Der rücksichtslose Kritiker wird vermutlich behaupten, die Zahl der ungenügend gelösten Ausstellungsbauten überwiege, was noch lange nicht sagen will, daß das Gesamtbild der Ausstellung in Bern hinter dem Architekturbild anderer Ausstellungen zurückstehen müsse.

Der Ausstellungsbau stellt der Durchführung des architektonischen Grundge-



Eingang Länggassstrasse, von innen gesehen
mit künstlerischem Schmuck von Emil Cardinaux, Bern

Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern
Phot. Franz Henn, Bern



Dekorative Giebefüllung von Emil Cardinaux, Bern

Phot. Franz Henni, Bern



Pavillon für Hochbau

Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern
Phot. Franz Henn, Bern

setzes, daß Form und Zweck übereinstimmen sollen, bedeutende Schwierigkeiten. Drei Meter hohe Parterreräume forderten die meisten Ausstellungsgegenstände. Damit und mit der beschränkten Zeitdauer ist die Baracke als Zweckbau gegeben, und das Problem, der scheinbar unlösbare Zwiespalt ist, wie der Baracke eine Monumentalfassade angehängt werden kann, die die festliche, für das ganze Land so außerordentlich wichtige Bedeutung der Veranstaltung zum Ausdruck bringt. Die Schwierigkeit des Problems erklärt somit die manchmal unbefriedigenden Lösungen.

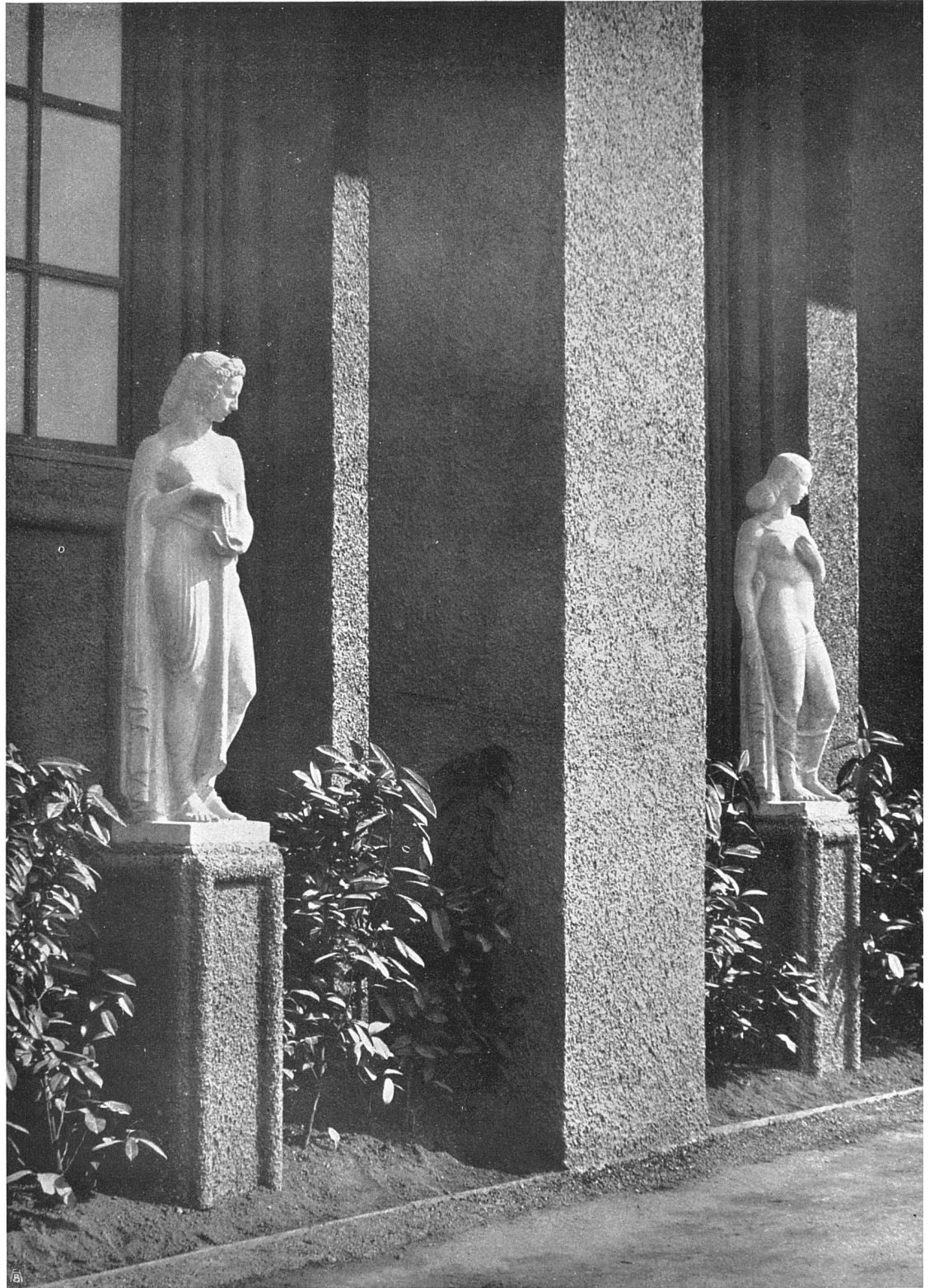
Die Ausstellung zeigt an zwei Beispielen, daß die Lösung des Problems dort eine so gut wie vollkommene war, wo der Architekt das Hauptgewicht auf die Platzgestaltung legte: beim Dörfli und beim Eingang Länggasse. Bei der dritten großen Platzgestaltung, hinterm Hauptingang, läßt die Verschiedenheit der

Architekturen keine einheitliche Wirkung aufkommen. Wie schwer dieser Mangel an Einheit ins Gewicht fällt, zeigt sofort ein Vergleich mit der Abteilung hinterm Länggasse-Eingang. Prunklos, einfach, aber voll Kraft und Klarheit erhebt sich hinter einer ruhigen, feingliederten und durchgestalteten Umzäunung ein halbrunder Säuleneingang, der mit fröhlicher Selbstverständlichkeit den Strom der Ausstellungsbesucher in Gruppen abteilt und auf die Schalter zuführt. Von hier führt über einen weiten Vorplatz eine breite Granit-treppe auf eine stille weite Gartenanlage, die links und rechts eine Flucht von vornehmen Ausstellungsbauten flankiert. Reich, herrlich ist dieser Platz. Und doch nicht prunkhaft, nicht protzig, nicht üppig. Darin liegt sein Geheimnis. Und das Geheimnis findet seine Lösung in den feinen Verhältnissen der Teile der Bauten unter sich und der Bauten zum Platz. Leider er-



Pavillon für Uhren und Goldschmiedarbeiten

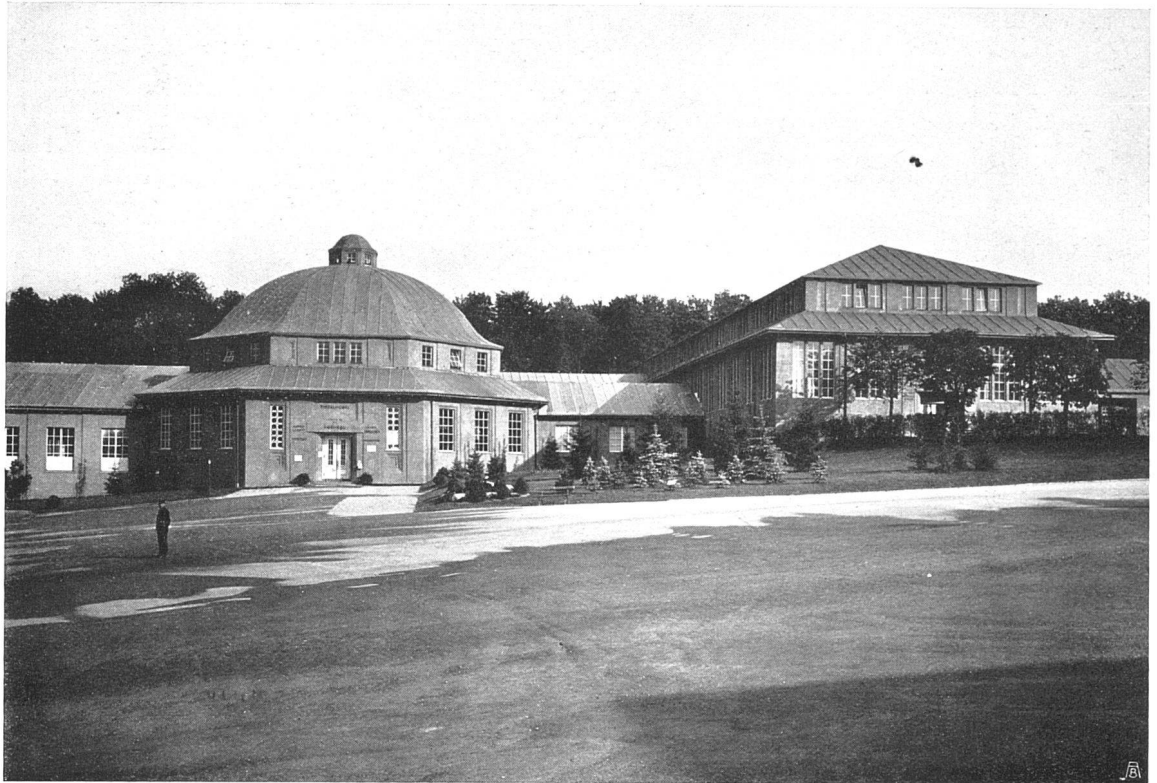
Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern
Phot. Franz Henn, Bern



Weibliche Figuren vor der Eingangsfassade des Uhrenpavillons



Bildhauer August Heer, Arlesheim
Phot. Franz Henn, Bern



Pavillon für Hochbau und Keramik

Architekt B. S. A. Otto Ingold, Bern
Phot. Franz Henn, Bern

laubt die Kamera nicht, das Gesamtbild dieser Anlage festzuhalten, und nur dieses gibt das Wesentlichste und Wertvollste dieser feinen architektonischen Komposition. Wohl aber lassen unsere Detailaufnahmen erkennen, welch kritikreiches Formgefühl hier am Werke war. Die Gestaltung der Umrisslinien der Bauten, die Auflösung der Flächen, die treffliche Grundrissanlage verraten den Künstler ebenso deutlich, wie seine ausserordentlich abgewogene Verwendung und Anbringung von Kunstwerken. Mit welcher Ruhe und sichern Selbstverständlichkeit stehen die edelstilisierten Statuen von Bildhauer August Heer zwischen den wuchtigen Säulen des Uhrenpavillons im Rahmen! Wie schön geborgen, weder versteckt noch aufdrängend, von der Architektur getragen und zugleich sie hebend, stehen die beiden Hallerbrunnen in den Höfen vor dem Al-

koholfreien Restaurant! Wie einfach, rein dekorativ in der Darstellung, fügt sich das Gemälde von Emil Cardinaux in das Giebelfeld der Eingangshalle, dessen wuchtiger Unterbau durch einen so feinen Geist der Ordnung beherrscht wird! Und trotz der Anlehnung des Malers an die Absichten des Baukünstlers, welch reicher Inhalt an Gedanken und Gefühl in dem Bild! Derselben Unterwerfung unter den gleichen einheitlichen Gedanken, der nach einer geschlossenen harmonischen Wirkung der Gesamtanlage strebte, begegnen wir auch beim Gärtner dieser Abteilung. Dank dieser glücklichen Zusammenarbeit, dank der klarbewussten, im entscheidenden Moment zugeständnislosen Leitung ist es Architekt Otto Ingold in Bern gelungen, aus seiner Abteilung eine Musteranlage zu erstellen, die man nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren wird.

(Schluss folgt.)

Redaktion: Dr. Hans Bloesch, Dr. H. Röthlisberger, Bümpliz-Bern.